

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Hannebohn in Eibenstock.
47. Jahrgang.

N 69.

Sonnabend, den 16. Juni

1900.

Abonnement

viertelj. 1 M. 20 Pf. einschließl. des „Amts- und Anzeigebblatt“ u. der Humor. Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unsern Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Er scheint

wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend. Infectionspreis: die kleinspaltige Zeile 10 Pf. Im amtlichen Theile die gespaltene Zeile 25 Pf.

Bekanntmachung.

Der Plan über die Errichtung einer oberirdischen Fernsprechklinie an dem Kommunikationsweg von **Witzschhaus nach Schönheiderhammer** (sog. niederer Biesenweg) liegt bei dem Postamt in Schönheiderhammer aus.

Kaiserliche Ober-Postdirektion.
Geisler. St.

Die Diensträume des unterzeichneten Amtsgerichts bleiben am 22. und 23. Juni d. J. wegen vorzunehmender Reinigung für nicht dringliche Angelegenheiten geschlossen.
Eibenstock, am 9. Juni 1900.

Königliches Amtsgericht.
Ohlig. Wm.

Bekanntmachung.

Nachdem von den Rindviehbesitzern Herrn Karl Theodor Berger und Genossen auf Grund des Gesetzes vom 19. Mai 1886 die **Bildung einer Zuchtgenossenschaft** bean-

tragt und vom unterzeichneten Stadtrathe nach § 3 dieses Gesetzes das **Verzeichniß der Besitzer von Kühen und über 1 Jahr alten Kalben, sowie der Zahl dieser Thiere aufgestellt worden ist, liegt dasselbe vom 18. Juni 1900 ab 14 Tage lang zur Einsicht der Theilnehmenden aus.**

Es wird darauf hingewiesen, daß diejenigen Rindviehbesitzer des hiesigen Stadtbezirkes, welche für ihren Viehbestand eigene Zuchtbullen halten und solche nicht gegen Entgelt benutzen lassen, berechtigt sind, außerhalb der Zuchtgenossenschaft zu verbleiben, sofern sie dieses Recht in Anspruch nehmen und eine Erklärung darüber spätestens **bis zum Ende des siebenten Tages nach Bekanntmachung und Beginn der Auslegung des Verzeichnisses an Rathsstelle abgeben.**

Sonstige Einsprüche gegen das Verzeichniß können von den Theilnehmenden ebenfalls **bis zum Ende des siebenten Tages nach Beginn der Auslegung des Verzeichnisses** erhoben werden.

Nach Ablauf der Auslegungsfrist und Erledigung etwaiger Einsprüche gegen das Verzeichniß wird letzteres abgeschlossen und die Versammlung der Besitzer von Kühen und über 1 Jahr alten Kalben zur Beratung und Beschlußfassung über Begründung der Genossenschaft einberufen werden.
Eibenstock, den 15. Juni 1900.

Der Rath der Stadt.
Hesse. Müller.

Die Annahme des Flottengesetzes im Reichstage.

Mit einer stattlichen Zweidrittel-Mehrheit hat der Reichstag am Dienstag das neue Flottengesetz endgültig angenommen. Der Tag, an dem nach langwieriger parlamentarischer Arbeit und mancherlei Wechseln die Schlussabstimmung erfolgt ist, wird in der deutschen Geschichte stets als ein Markstein und ein Wahrzeichen dastehen. Denn er bedeutet, daß die Volksvertretung, getreu dem Willen der Nation, im Verein mit den verbündeten Regierungen entschlossen ist, Deutschlands Stellung in der Welt zu wahren, seine wirtschaftliche Entwicklung zu sichern und mit der äußeren Macht auch die innere Wohlfahrt zu fördern. Bietet das Flottengesetz in seiner jetzigen Gestalt auch nicht alles, was nothwendig ist, so schafft es doch ein solides und breites Fundament, dessen Ausbau wir mit Zuversicht in nicht zu ferne Frist erwarten dürfen.

Welche Fortschritte unter energischer und zielbewusster Führung der Flottengedankte binnen wenigen Jahren in unserem Volke gemacht hat, beweist ein Rückblick in die jüngste Vergangenheit. Wie lange ist es denn her, daß im Reichstage alljährlich um diesen und jenen Neubau von einzelnen Schiffen förmliche Kämpfe ausgefochten wurden! Als im Sommer 1897 die ersten Pläne für eine Neugestaltung unserer Marine vorbereitet wurden, war der Bestand an tauglichen Kriegsschiffen auf 7, auf die Hälfte des Maasses, gesunken, das schon vor fast einem Vierteljahrhundert für unerlässlich erachtet worden war. Von der dritten Stelle in der Reihe der Kriegsstellen, die Deutschland um die Mitte der achtziger Jahre eingenommen hatte, waren wir auf die sechste oder siebente gekommen; unsere maritime Macht war fast die letzte von allen Großstaaten. Und sehr beträchtliche Geldmittel waren nahezu umsonst aufgewendet, weil weder ein fester Rahmen der Organisation bestand, noch die gezielte Unterlage für die Erhaltung der Flotte.

Seit 1897 aber haben Regierungen und Reichstag sich dahin geeinigt, daß der Sollbestand der Kriegsstellen durch Gesetz festgelegt und dauernd gesichert wird. Damit ist der Marine endlich gewährt worden, was alle großen Reichsinstitutionen längst haben: die höchste Gewähr der Festigkeit, die in einem konstitutionellen Staatswesen denkbar ist. Durch die Bestimmungen über Altersfristen der Schiffe und ihren Ersatz wird der Möglichkeit eines Verfalls der Flotte vorgebeugt. Durch die Vorschriften über Indienststellungen und Personalbestand wird die Bereitschaft gesichert, und die Art der Kostendeckung bewahrt die minderbemittelten Bevölkerungsschichten vor einer übermäßigen Belastung. Und diese gesammte Festlegung des Umfangs und der Organisation der Kriegsstellen wird erreicht unter voller Wahrung des verfassungsmäßigen Budgetrechtes des Reichstages. So wird künftig auf der einen Seite die Wehrkraft Deutschlands zur See aus dem Wechselspiel parlamentarischer Parteilosstellung herausgehoben, auf der anderen Seite aber wird der Volksvertretung die volle Kontrolle und Einflußnahme erhalten, die in einem Verfassungsstaat sich als nothwendig und nützlich erwiesen hat.

Dieser gewaltige Fortschritt ist aber um so bedeutender, als er auch mit einer stattlichen Vermehrung der Marine verbunden ist. Schuf das Flottengesetz vom 10. April 1898 eine Schlachtflotte von zwei vollen Geschwadern, so bringt die Novelle nunmehr eine Verdoppelung der Schlachtflotte, die künftig an verwendungsbereiten und in der Materialreserve stehenden Schiffen aufweisen wird: 2 Flottenslaggschiffe, 4 Geschwader zu je 8 Linien Schiffen und 4 Reserve-Linien Schiffe, das sind insgesamt 38 Schlachtschiffe; dazu noch im Ganzen 10 große und 28 kleine Kreuzer, sowie 8 Torpedoschiffe. Wenn, wie zu erwarten ist, die Neu- und Ersatzbauten dieser Flotte durch Einheitlichkeit der Formation, höchste Leistungsfähigkeit für Angriff und Verteidigung, vollendete Führung und Bemannung eine Geschlossenheit und Stärke erlangen, die ergänzen, was andere Marinen und an Zahl noch überlegen sind, so dürfen wir mit vollem Vertrauen auf unsere Seemacht in die Zukunft blicken. Freilich bleibt noch ein schwacher Punkt: es wird noch eine geraume Zeit

vergehen, bis diese Schlachtflotte in voller Kraft und Macht auf dem Wasser schwimmt. Aber man kann eben leider nicht die Veräumnisse und Schäden langer Jahre mit einem Schlag, im Handumdrehen gut machen. Indessen hat unsere Schiffbauindustrie in kurzer Zeit einen so enormen Aufschwung genommen, daß bis zur Erreichung des Sollbestandes wohl eine kürzere Frist verstreichen wird, als der vorläufige Bauplan annimmt.

Die Schlachtflotte ist der Kern unserer Macht zur See. Inwiefern hat der Reichstag ein hohes Maas von Einsicht in das Wesen der Kriegsmarine bewiesen, daß er hier in vollem Umfange die Forderungen der verbündeten Regierungen angenommen hat. Leider hat sich die Mehrheit nicht dazu entschließen können, das Gleiche hinsichtlich der Auslandsschiffe zu thun. Der Bestand der Auslandsschiffe — drei große und 10 kleine Kreuzer, wozu noch eine geringfügige Materialreserve tritt — entspricht in keiner Weise den vorhandenen Bedürfnissen. Die an Ort und Stelle in fernen Welttheilen zu schützenden Interessen, die politischen Verhältnisse in Ostasien, Südamerika und Afrika, die wachsende Bedeutung unserer Kolonien, die großen wirtschaftlichen Zukunftsprobleme, an deren Lösung wir theilhaftig sind, all dies stellt das Deutsche Reich vor Aufgaben, die mit so ungenügenden Mitteln, wie sie die jetzige Auslandsschiffe bietet, schwerlich zu lösen sind. Müssen wir uns daher auch vorläufig mit diesem Nothbehelf abfinden, so besteht doch heute schon nicht der geringste Zweifel mehr, daß auch diese Lücke in unserer Rüstung zur See in absehbarer Zeit ausgefüllt werden muß. Diese Forderung ist von den verbündeten Regierungen mit allem Nachdruck erhoben.

Zweifellos sollen wir uns durch den Blick auf das, was uns noch fehlt, nicht die Freude am Erreichten trüben lassen. Wir brauchen keine Siegeshymnen anzustimmen, aber die Verdoppelung der Schlachtflotte auf gefühlvoller Basis ist ein so gewaltiger Gewinn, daß man mit Zug sagen darf: Das deutsche Volk hat erkannt, was ihm noth thut. Es nimmt seine Gelde an einer Weltwende fröhlich in die Hand. In letzter Stunde freilich, aber noch nicht zu spät, zieht es klaren Blickes die Folgerungen aus der Aera der Weltpolitik, die das zu Ende gegangene Jahrhundert heraufgeführt hat. Es schafft sich eine Flotte, die dem Willen zur Macht bereiten Ausdruck verleiht, einer Macht, die die mit theuren Opfern erkaufte Größe des Vaterlandes schützen will, die der Erhaltung des Friedens und der Ausbreitung deutscher Kultur geweiht ist, die sich in den Dienst der wirtschaftlichen Blüthe und der Volkswohlfahrt stellt. In der Weltpolitik und auf dem Weltmarkt will das Deutsche Reich seinen Platz an der Sonne haben, ohne Jemanden deswegen in den Schatten zu drängen. Dazu kann ihm allein die starke Flotte neben der großen Armee verhelfen. Und somit bezeichnet die Annahme des Flottengesetzes eine historische That, deren Bedeutung im vollen Maas erst die Zukunft erkennen wird. Die Gegenwart aber darf es sich zum Ruhme anrechnen, daß unser Kaiser Staatsmänner und Parteien gefunden hat, die den Weg zu dem von ihm aufgestellten Ziele entschlossen beschritten haben. An einem guten Fortgang wird es unser Volk nicht fehlen lassen!

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Der Kaiser hat dem Vize-Admiral Tirpitz (offenbar aus Anlaß der angenommenen Flottenvorlage) den erblichen Adel verliehen. Neben dem Staatssekretär v. Tirpitz haben nach dem „Reichsanz.“ noch eine Reihe von Marine-offizieren, welche an dem Zustandekommen des Flottengesetzes theilhaftig waren, Auszeichnungen erhalten durch die Verleihung von Orden.

— Großherzog Peter von Oldenburg ist am Mittwoch Mittag unerwartet auf seinem Schlosse Rasche bei Oldenburg verstorben. Derselbe hat ein Alter von 73 Jahren erreicht. Mit ihm scheidet ein Fürst aus dem Leben, der nicht nur die lange Zeit von 47 Jahren nach jeder Richtung treue Sorge für

das Wohl seines engeren Landes bewiesen, sondern auch allezeit ein gut deutsches Herz geweilt und sich um das große deutsche Vaterland wohl verdient gemacht hat. Es mag heute, wo ein neuer entscheidender Schritt zu der Schaffung einer entsprechenden Seemacht Deutschlands gethan ist, besonders hervorgehoben werden, daß Großherzog Peter schon im Jahre 1853 durch die Abtretung eines kleinen Gebietes an dem Jahdebusen den ersten Grund zu dem späteren deutschen Kriegshafen legte. Niemals hat Großherzog Peter versagt, wo es galt, für das Deutsche Reich einzutreten. Sein einziger Sohn, der nunmehrige Großherzog August von Oldenburg, ist 47 Jahre alt und war in erster Ehe mit Prinzessin Elisabeth von Preußen verheiratet. Nach deren Tode heirathete er die Herzogin Elisabeth von Mecklenburg. Der ersten Ehe entstammt Prinzessin Charlotte, der zweiten ein Sohn, Herzog Nikolaus, der jetzige Erbprinz.

— Die deutsche Truppenmacht in Ostasien wird demnächst einen Zuwachs erhalten, welcher im Hinblick auf die Zuspitzung der dortigen Lage mit Freuden zu begrüßen ist. Am 19. d. Ms. trifft in Tsintau ein Abklärungs-Transport von 1200 Mann ein. Wie die „V. R. N.“ nun hören, werden die abzulegenden Truppen vorerst nicht beurlaubt werden, vielmehr bis auf Weiteres dableibend verbleiben, sobald die dem Geschwaderchef für eventuelle Fälle zur Verfügung stehende Truppenmacht eine wesentliche Verstärkung erfährt. Bis jetzt sind von dem deutschen Kreuzergeschwader in Taku 22 Offiziere und 550 Mann gelandet worden.

— China. Zur Lage in China erfahren die „V. R. N.“, daß nach in Berlin vorliegenden Meldungen die von Tientsin nach Peking entsandte gemischte Truppenabtheilung bis auf etwas weniger als 50 Kilometer vor der chinesischen Hauptstadt eingetroffen ist. Der letzte Theil der Eisenbahn Tientsin-Peking ist nicht benutzbar, sobald sie zu Fuß zurückgelegt werden muß. Trotz der großen Schwierigkeiten der Verpflegung und des in Folge großer Hitze herrschenden Wassermangels werden die Truppen, wie man hofft, in zwei bis drei Tagen in Peking anlangen, wofür sie nicht durch ernstere Konflikte mit den Boxern aufgehalten werden. Die telegraphische Verbindung mit Peking ist noch immer unterbrochen.

— Der Kanzler der japanischen Gesandtschaft in Peking ist von der Volksmenge ermordet worden. Die Strafe, in der die Gesandtschaften liegen, die von fremden Truppen bewacht werden, wird fortgesetzt von der erregten Volksmenge beobachtet.

— Tientsin, 12. Juni. Das Reutersche Bureau meldet, daß bei Anfang am Montag 2000 Boxer versuchten, eine Patrouille von 16 englischen Soldaten abzufangen, welche zwei Meilen vor dem Zuge, der die ausländischen Truppen nach Peking beförderte, marschirten. Englische Matrosen, welche zur Hilfe eilten, drangen auf die Boxer ein und eröffneten ein lebhaftes Gewehr- und Mazingeschütz-Feuer auf sie. 40 Boxer wurden getödtet und verwundet, die Engländer hatten keine Verluste. Die europäischen Truppen nahmen die Verfolgung der Boxer auf und bemächtigten sich zweier Dörfer. Die Bahnlinie ist stark beschädigt. Die Expedition besteht aus 915 Engländern, 350 Deutschen, 300 Russen, 158 Franzosen, 104 Amerikanern, 51 Japanern, 40 Italienern und 25 Oesterreichern, im Ganzen gegen 2000 Mann.

— Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz. Auch von Natal her rücken die Engländer unter General Buller jetzt in Transvaal ein. General Buller telegraphirt aus Zwerber's Farm: „Ich habe vier Meilen von Volkskräften ein Lager bezogen. Die Buren haben am Montag den Laings-Ref-Pass und den Majuba-Hügel geräumt. Die von Ingogo kommende Division Clerx überschreitet jetzt den Laings-Ref. Ich muß hier wegen Wassermangels Lager beziehen.“

Ob es den von den Generalleutnants Lord Kitchener und Lord Methuen kommandirten beträchtlichen britischen Streitkräften, die auf mindestens 35,000 Mann geschätzt werden, wirklich, wie Meldungen besagen, gelungen ist, die Buren-